Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 52. Mittag-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Montag, den 1. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Hannover, 30. Jan. Bei der heute hier stattgefundenen Wahl der Deputirten erhielt der liberale Redacteur v. d. Horst 25 Stimmen, während auf den früheren Minister Münchhausen 7 Stimmen fielen.

Kiel, 30. Jan. Die Lehrer aus allen Gegenden Holsteins, die Sonnabend zur Huldigung nach Kiel gekommen, haben, da der Herzog Friedrich abwesend war, die Adresse mit 180 Unterschriften dem Geheimrath Francke übergeben, eine Deputation zurückgelassen und zugleich beschlossen, einen Aufruf an alle Lehrer Deutschlands zu richten, um allen Amtsbrüdern dringendst ans Herz zu legen, in ihren Kreisen das Interesse für Schleswig-Holstein zu beleben. Der Herzog Friedrich kehrt Sonntag Nachmittag nach Kiel zurück.

Kiel, 30. Januar. Die Dänen werfen bei Eckernförde Schanzen auf. Im eckernförder Hafen befinden sich dänische Kriegsschiffe.

Bukarest, 30. Januar. Im Ministerium herrscht Uneinigkeit. Einem Gerüchte zufolge hat der Minister-Präsident seine Demission angeboten.

Preußen.

Berlin, 30. Jan. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem bisherigen Rechtsanwalt beim Obertribunal, Geh. Justizrath Dr. Carl Moritz Kahle und dem Kreisgerichtsrath Ernst Theodor Boretius zu Meseritz den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Schullehrer und Küster Kolschoewsky zu Nützow im Kreise Schivelbein und dem ersten Gerichtsdiener beim Kreisgericht zu Züllichau, Carl Heinrich Grunert, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der ordentliche Lehrer Dr. Schmidt am Progymnasium zu Trarbach ist zum Oberlehrer befördert worden.

Berlin, 30. Januar. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Geh. Finanzrath Meinecke zu Berlin, und dem Landrath des Kreises Ziegenrück, v. Breitenbauch auf Ranis, die Erlaubniß zur Anlegung des ihnen verliehenen resp. Komthurkreuzes zweiter Klasse und Ritterkreuzes des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens zu ertheilen. (St.-A.)

[Der Kronprinz] hat sich gestern bei den Majestäten und den Mitgliedern der königl. Familie verabschiedet und ist mit seinen militärischen Begleitern mittelst des Nachtzuges auf der Hamburger Bahn in das Hauptquartier abgegangen.

[Der Kaiser von Oesterreich] hat, wie aus Wien berichtet wird, an den Feldmarschall v. Wrangel, Ober-Commandirenden der österreichischen und preußischen Truppen in Holstein und Schleswig, unterm 23. Januar das folgende Handschreiben gerichtet: „Lieber General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel! Es gereicht Mir zur wahren Freude, Meine braven Truppen unter dem Commando eines so berühmten, kriegserfahrenen und Mir persönlich bekannten Feldherrn zu wissen. Dieselben werden, eingedenk Meiner Abschiedsworte, mit den preußischen Waffenbrüdern in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer wetteifernd, in edler Kameradschaft und mit vereinten Kräften, der befreundeten Kriegsherren Zufriedenheit und Anerkennung würdig sein und bleiben. Ihnen zum Voraus für die fürsorgliche Führung dankend, Ihr wohlgewogener Franz Joseph."

[Die telegraphisch gemeldeten Stellen] des gegen England gerichteten Leitartikels der „Nordd. Allg. Ztg." lauten wörtlich, wie folgt:

„Der Drohartikel der „Morning Post" ist eine englische Note ähnlicher Tendenz an die beiden deutschen Großmächte gefolgt, und die Ansichten, die in dem gegenwärtigen Kabinet Ihrer großbritannischen Majestät vorzuwalten scheinen, lassen von dieser Seite her auf die ernstesten Verwickelungen schließen. Denn daß die deutschen Großmächte sich durch die Haltung des englischen Kabinets bewogen fühlen könnten, auch nur um ein Haar breit von ihren gerechten Forderungen abzuweichen, welche sie dem dänischen Uebermuth zu stellen haben, das fällt wohl Niemandem zu glauben ein.

Wir haben auf die Drohartikel der „Morning Post" nicht geantwortet, weil die Ereignisse antworten werden, weil der Augenblick vielleicht näher ist, als man glaubt, wo England die Früchte einer Politik erndten wird, welche seit 35 Jahren die Stellung Großbritanniens zu dem übrigen Europa so wesentlich alterirt hat.

Mag man sich hierüber in England keine Illusionen mehr machen. Dieses England, welches seine Traditionen noch in die beiden ersten Decennien dieses Jahrhunderts hineintrug, existirt nicht mehr. Seit dieser Zeit ist ein anderes England an die Stelle des früheren getreten, und wenn jene Traditionen mächtig genug waren, noch auf lange hinaus in der öffentlichen Meinung dahin zu wirken, daß man, der Vergangenheit wegen, für die Gegenwart Entschuldigungen hatte, so ist dies jetzt nicht mehr möglich.

Das Danaergeschenk der englischen Freundschaft wird fortan ebensowohl von den Staatsmännern wie von den Nationen richtig gewürdigt werden. (Die Sache wäre schon gut — wenn's nur etwas mehr als bloßes Renommiren wäre. D. Red.)

[Zur Anleihefrage] schreibt die „B. B. Z.": „In Börsenkreisen circulirt gegenwärtig wieder ein neues Gerücht in Beziehung auf die kaum mehr aufzuschiebende Beschaffung der außerordentlichen Geldmitt für den Militärbedarf. Danach soll eine öffentliche Subscription auf eine zweite sogenannte freiwillige Anleihe jetzt ernster ins Auge gefaßt sein, um so einen Versuch zu machen, in wiefern die freiwillige Opferfreudigkeit das vielleicht darbietet, was nach den „industriösen" Mittheilungen der „Nordd. Allg. Z." der Regierung angeblich von großen Banquierhäusern so reichlich und so vielfach angeboten sein soll, ohne daß es bisher angenommen wurde. Wir würden diese Form der freiwilligen Selbstbesteuerung vor Allem deshalb freudig begrüßen, weil dadurch ja die Mitglieder des Herrenhauses die so heiß ersehnte Gelegenheit zur Hergabe des Geldes erhielten, bezweifeln freilich aus sehr concreten Gründen, daß die Börse, also der eigentlich große Capitalmarkt in irgend nennenswerther Weise sich bei einer derartigen Subscription betheiligen werde."

[Keine Octroyirungen.] Es bestätigt sich, daß für jetzt alle Octroyirungen aufgegeben sind. Nichtsdestoweniger waren dieselben in weitem Umfange beschlossen. Die Rücknahme soll veranlaßt worden sein erstens: durch die Vermuthung, daß der Gang der auswärtigen Politik die inneren Vorgänge würde in den Hintergrund treten lassen, und zweitens: durch die Erfahrung, daß die frühere Octroyirung das Land mehr aufgeregt als beschwichtigt habe.

[Die feudalen Blätter.] Es ist im Plane, sämmtliche, alle Grenzen des Anstandes überschreitenden Artikel feudaler Blätter, welche sich gegen das Abgeordnetenhaus richten, zu sammeln und durch besondern Abdruck möglichst durch das Land, und zwar ohne allen Commentar zu verbreiten, um das Treiben so weit wie möglich zu enthüllen.

[Der Ober-Bürgermeister Seidel] soll neulich zur Königin Auguste geladen gewesen sein.

[Der Abgeordnete Jacoby] aus Königsberg hat die Diäten seit dem 1. Januar d. J. nicht erhoben, weil er, nachdem der Landtag ohne Zustandekommen eines Etatsgesetzes geschlossen worden, keine Staatskasse zu Zahlungen berechtigt erachte. Der dem Hrn. Jacoby zustehende Betrag ist bei Abschluß d:s Rechnungswesens dieser Session als Ausgaberest gebucht worden.

Lichtenberg (bei Berlin), 29. Jan. [Beschlagnahme.] Auf Befehl der Staats-Anwaltschaft wurden heute circa 500 Flugblätter des Vorstandes der liberalen Partei in Ober- und Nierbarnim, überschrieben: „Männer von Barnim", und eben so viel Aufrufe des Hauptmanns a. D., Ritter des eisernen Kreuzes und Georgenordens, Voight zu Freienwalde, welche beide zur Hilfe für Schleswig-Holstein auffordern, beim Rittergutsbesitzer Röder zu Lichtenberg weggenommen.

Deutschland.

Oldenburg, 27. Jan. [Unser Großherzog] wird heute oder morgen von Berlin zurückerwartet, wohin er vorgestern abgereist ist. Es scheinen ernste Ereignisse den Landesherrn bewogen zu haben, eine mündliche Verständigung mit dem Könige von Preußen zu suchen. Man weiß, daß die Behörden des oldenburgischen Fürstenthums Lübeck angewiesen sind, den zum Zwecke einer Inpfandnehmung Schleswigs ungeachtet des Bundesbeschlusses vom 14. d. M. vorrückenden preußischen Truppen den Durchmarsch zu verwehren und nur etwa der Gewalt zu weichen. Schon seit dem 21. d. M. wiederholen sich täglich, unter Zurückweisung aller Proteste der oldenburgischen Provinzialbehörden, die Durchmärsche und Einquartierungen wie in Feindesland. Sofort nach Berlin ergangene Remonstrationen unserer Staatsregierung sind, wie es heißt, vom Ministerium Bismarck „mit Befremden" aufgenommen worden, als gar nicht bundesfreundlich, und die Durchmärsche nehmen ihren Fortgang. Der Großherzog soll es nicht für möglich halten, daß der persönlich von ihm hochgeehrte preußische Monarch selbst dieses Verfahren billige. Vielleicht aber dürfte die Bundesversammlung bald in der Lage sein, zum verfassungsmäßigen Schutze der jedem Bundeslande garantirten Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit angerufen zu werden. — Nachschrift vom 28. Jan. Gestern Abend spät ist der Großherzog zurückgekehrt, und man erfährt, daß seine Unterredungen mit dem Könige nicht zu einer Einigung der Ansichten geführt haben. (K. Z.)

Harburg, 29. Januar. [Protest gegen preußische Einquartierung.] In einer gestern abgehaltenen Versammlung von ca. 200 hausbesitzenden Bürgern wurde beschlossen, den Magistrat aufzufordern, mit allen gesetzlichen Mitteln vollen Ersatz für die uns aufgebürdete preußische Einquartierung zu erwirken, gegen fernere solche Zumuthungen protestirt, und nachstehende, dem Magistrate zu überreichende Erklärung einstimmig angenommen:

Wir bedauern, daß unsere Regierung den nicht zu Bundeszwecken, sondern im Widerspruche mit einem Bundestagsbeschlusse durch unser Land ziehenden bewaffneten preußischen Truppen den Durchmarsch gestattet hat, während kleinere Staaten solchen nach Völkerrecht zu verweigern sich verpflichtet erachteten. Wir sind der Ansicht, daß unsere Regierung nicht berechtigt gewesen, uns die Last der Einquartierung und Verpflegung dieser Truppen aufzuerlegen, daß es vielmehr dazu mindestens der Einwilligung der Ständeversammlung bedurft hätte und bedarf. Daher werden wir bei dieser Beschwerde führen, wenn es unserem Magistrate nicht gelingen sollte, uns vollständigen Ersatz für die uns entstandenen Kosten und Belästigungen zu verschaffen, obgleich wir uns im Großen und Ganzen über den Geist, die Gesinnung und das Betragen der nach unserer Meinung uns widerrechtlich aufgedrungenen Gäste gern lobend aussprechen.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Hamburg, 29. Jan. [Wrangel. — Weiße Binden. — Die Vorgänge in Altona.] Feldmarschall Wrangel hat sich heute in Begleitung seines Generalstabes und des Prinzen Albrecht nach dem Norden, zunächst nach Nortorf, wo sich auch das österreichische Hauptquartier befindet, begeben. Ein hier erlassener Armeebefehl Wrangel's ordnet an, daß wie vor 50 Jahren die österreichische und preußische Armee im gemeinsamen Kampfe ein gemeinsames Feldzeichen trugen, jetzt, wo durch ein nicht genug zu preisendes Geschick dieselben wieder Schulter an Schulter kämpfen würden, dasselbe Feldzeichen wie damals angenommen werden soll, nämlich eine weiße Binde um den linken Oberarm. Man sieht bereits viele Offiziere mit dieser Binde versehen; und es soll eine Lieferung von 40,000 Stück ausgeschrieben sein. — Das Deputirten-Collegium (Stadtverordneten-Versammlung) in Altona hat in einer am vorigen Montag gehaltenen Sitzung drei Resolutionen angenommen, durch welche erklärt wird, daß die Vorgänge in der Kirche am Sonntage hätten vermieden werden können, wenn der Magistrat auf die Aufforderung des Deputirten-Collegiums auch seinerseits den Bundescommissaren die gegen Propst Nievert in der Bevölkerung herrschende Stimmung wahrheitsgemäß zu schildern eingegangen wäre, daß der (bisher von der dänischen Regierung octroyirte) Magistrat sich mehr als Communal-, denn als Staatsbehörde betrachten und geriren möge, daß endlich der Magistrat die seit 10 Jahren (zunächst allerdings durch die Schuld der dänischen Regierung) verschleppte Einführung des Lokalstatuts (Städteordnung) für Altona dadurch beschleunigen möge, daß er dieses Statut oder doch die beiden wichtigsten Titel desselben der herzoglichen Landesregierung zur Bestätigung übergebe. (N. Z.)

Kiel, 29. Januar. [Die preußischen Truppen.] Heute Früh trafen die Fouriere des brandenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 33 hier ein. Das Regiment wird morgen erwartet, wie der morgende Tag denn überhaupt ein bewegtes Bild militärischen Lebens bieten wird. Der Prinz Friedrich Karl wird mit seinem Stabe eintreffen und außerdem die Stäbe der Division und der Cavalleriebrigade. An Truppen kommen außer dem oben erwähnten Regiment eine Schwadron der brandenburgischen Ziethenschen Husaren, eine halbe Krankenträger-Compagnie und eine Compagnie Pionniere. Für die um Kiel garnisonirenden Bataillone ist Marschbefehl gekommen. Die Stimmung des Hauptquartiers wird mir als eine sehr kriegerische geschildert; auch glaube ich, daß, wenn es nur einer militärischen Promenade gelten sollte, man nicht drei Prinzen des königlichen Hauses zur Armee senden würde. Mit dem morgenden Tage tritt die Naturalverpflegung für die Truppen ein. Auch ist man mit der Einrichtung der Lazarethe eifrigst beschäftigt, von denen das eine hierher nach Kiel, das andere, für die transportablen Kranken, nach Plön kommen soll. Viele Gutsbesitzer im dänischen Wohld und Südschleswig kommen jetzt nach Kiel, um schon vorläufig den Truppen, welche ihnen ja wirklich als Befreier von den Dänen kommen, ein herzliches Wort zu sagen. Die Vorbereitungen für die Proclamirung des Herzogs sind allüberall auf das Beste getroffen.

Nachschrift. Die gestern angegebene Zahl der preußischerseits requirirten Wagen ist zu niedrig angegeben; nicht 2300, sondern 2600 Wagen werden verlangt; für morgen 1300 und eben so viel für übermorgen. Die anzulegende Hafenbatterie wird dem Vernehmen nach mit 12 gezogenen Zwölfpfündern armirt werden.

Kiel, 29. Jan. [Befestigung der kieler Bucht. — Einquartierung.] Schon in allernächster Zeit dürfte eine Befestigung der kieler Bucht durch Schanzen, wie sie im früheren Kriege stattfand, von Seiten der Preußen vorgenommen werden. Es lag damals in der Nähe der Badeanstalt die Schanze „Delius", nach dem Stabschef Bonin's, dem bei Friedericia gefallenen Delius, benannt. Eine andere Schanze war zu Laboe, Friedrichsort gegenüber. Wie wir hören, ist der Befehl ertheilt, mit dem besten Festungsgeschütz, das im Arsenal zu Minden vorräthig ist, diese Schanzen zu armiren.

N.-S. Soeben wird durch den Ausrufer bekannt gemacht, daß Kiel morgen die stärkste Einquartierung bekommt, welche überhaupt für hier bestimmt ist. Ziethensche Husaren sind schon als Quartiermacher eingerückt.

Rendsburg, 28. Jan. [Lazareth. — Die Truppen.] Auf Requisition der herzoglichen Landesregierung in Kiel sollen hier für preußische Rechnung Bettstellen für 1000 Kranke angefertigt werden. Alles übrige zur Lazareth-Einrichtung führt die preußische Armee mit sich. Die bezüglichen Lazarethe werden in verschiedenen Lokalitäten eingerichtet werden. — Im Truppenstande ist in unserer Stadt noch keine Veränderung eingetreten. Bis auf wenige Meilen südlich von hier ist alles mit preußisch-österreichischem Militär angefüllt; dem Vernehmen nach soll das Gut Emkendorf mit 1000 Mann belegt und im Dorfe Jevenstedt starke Einquartierung angemeldet — wenn nicht bereits eingetroffen — sein. — Heute ist aus dem Dorfe Kattbeck eine Compagnie sächsischer Truppen, welche den Oesterreichern Raum gemacht hat, hier in Rendsburg eingerückt. Die preußisch-österreichischen Truppen werden in den allerersten Tagen, wenn nicht diplomatische Hemmnisse eintreten, die Eider überschreiten.

Flensburg, 28. Jan. [Ziemlich heftige Westwinde] haben in den letzten Tagen das Eis immer mehr aus den Föhrden und Buchten der Ostküste getrieben. Die Fischerei ist wieder im Gange und haben sich schon zahlreiche Heringsschwärme eingefunden. — Es kommen jetzt fast täglich Dampfer an, größtentheils mit Militär befrachtet, das nach eintägiger Rast weiter nach Süden zieht. Auch auf dem Landwege dauern die Durchmärsche von Infanterie, Cavallerie und Artillerie fort. (Flensb. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. Januar. [Fortsetzung der schleswig-holsteinischen Debatte.] Abg. Skene (für den Ausschußantrag). Er wolle sich bei dieser Frage auf den materiellen Standpunkt stellen. Wer in unseren Tagen ersprießlich regieren will, muß den Werth des Geldes kennen, sonst kann man einen günstigen Erfolg sich nicht denken. Man habe ihm (Redner) vorgeworfen, daß er die Finanzlage zu schwarz ausmale; allein man betrachte die Gegenwart, und das Bild, welches sich darstellt, ist trüber als irgend eine Schilderung vermag. Zu den vielen anderen traurigen Consequenzen, die sich aus dem Vorgehen der Regierung ziehen lassen, käme noch die Frage wegen des Zollanschlusses an Deutschland hinzu. Die Regierung hat den Einfall in Schleswig durch Gründe motivirt, die ihn auf's Schmerzlichste entmuthigten. Zuerst wurde die Ehre und Machtstellung des Reiches vorgeführt, halbe Worte, die sich am besten durch „Eitelkeit" und Großmannssucht übersetzen lassen .... Wird unterbrochen vom

Präsidenten: Ich muß Herrn Redner bitten, diese persönlichen Ausdrücke bei Seite zu lassen.

Nach kurzer Debatte zwischen dem Präsidenten und dem Abg. Skene fährt letzterer fort: Er glaube, es sei nöthig, daß man es wiederhole, daß die Ehre einer Regierung nur darin bestehen kann, daß sie gut regiert, und daß die Ehre eines Landes nur darin bestehe, daß die Bürger stolz und zufrieden sind, diesem Staate anzugehören. Was die sogenannte Machtstellung betrifft, so habe er die Ueberzeugung, daß wir diesem Begriffe mehr als die halbe Staatsschuld verdanken. Um eine scheinbare Macht zu besitzen, habe man die wirkliche Macht aufgegeben; denn die wirkliche Macht bestehe in der inneren Kraft, und die habe man oft ganz vergeudet. Das Ministerium sagt, es habe den Krieg angefangen, weil es einen allgemeinen Krieg fürchte, das sei eine Logik des Mannes, der sich das Leben nahm, weil er den Tod fürchtete (Heiterkeit). Das Ministerium scheint nicht daran gedacht zu haben, daß, wenn man für kleinliche Zwecke die Kraft des Landes verplittert, die Widerstandskraft für wirklich ernste Gefahren abgeschwächt werde.

Die Regierung hat sich nicht vor Augen gehalten, wie die Länder auf Eisenbahnen harren, wie die Flüsse noch ungeregelt sind, die Häfen versandet, und wie alle Unternehmungen, die diese Länder steuerfähig machen sollen, eben noch auf Hilfe warten. Sie hat nicht daran gedacht, und absorbirte nicht allein das Kapital, welches im Inlande gesammelt wurde, sondern auch kolossale Summen vom Auslande, und zwar zu unproduktiven Zwecken; eine solche Politik führt zum Finanzbankerott. So lange der Reichsrath versammelt ist, darf kein Geld ohne Bewilligung verausgabt werden; das geschieht nun jetzt alle Tage, und das ist verfassungswidrig. Freilich sagt man: wozu der Alarm? Das Geld ist einmal ausgegeben und wird doch nicht zurückkommen, allein das ist es eben, er müsse gegen ein System der vollendeten Thatsachen protestiren, welches sogar in die Oekonomie des Hauses gleichsam einzudringen sucht. Er müsse gegen ein solches System protestiren, weil es zuletzt das Haus zum Mitschuldigen machen wird für alle Fehler der Regierung, er müsse dagegen protestiren, weil er fürchte, daß man auf diesem Wege einer neuen Form des Absolutismus die Hand reichen würde, welche gefährlicher wäre, als die alte abgenutzte. Er wolle lieber gar keine Verfassung, als eine Scheinverfassung (Links Rufe: Sehr gut! Bravo!), denn dieses würde den letzten Glauben an Oesterreichs Zukunft untergraben. Darum werde er für die Resolution stimmen.

Graf Hartig (gegen den Ausschußantrag) sucht die Motive des Ausschusses für seine Anträge zu widerlegen.

Abg. Schindler: Er wolle einen Blick auf die innere Situation Oesterreichs werfen, wie sie im Beginne dieser Session ihren Anfang nahm und wie sie nicht zur angenehmen Ueberraschung der Reichsbevölkerung sich zuletzt gewendet hat. Der Schluß der vorigen Session erfolgte unter Auszeichnungen, die dieses Haus gewiß in seinem patriotischen Herzen nicht vergessen hat. Bei dem Beginne der gegenwärtigen Session war die Stimmung eine erwartungsvolle, obwohl sie nicht unter gleichen Auszeichnungen eröffnet werden konnte. (Heiterkeit.) Sie begann erwartungsreich. Er wolle nicht die lange Reihe alles dessen aufzählen, was man erwartete und erwarten durfte, die Lösung der Frage jener Reichstheile, die man gegenwärtig noch unter die disparaten rechne, spielte dabei eine große Rolle. Es seien allerdings einige Vorlagen gemacht worden, aber es sei nicht Schuld des Hauses, daß diese mit Recht erwarteten Früchte der constitutionellen Entwickelung am Schlusse der Session nicht gereift seien. (Bravo!) Statt dessen erhielt man das Budget, Steuern, Anlehen und endlich eine reiche Fülle von Nachtrags-Crediten, und bei einem ähnlichen Anlasse stehe man heute. Diese Vorgänge seien nicht im Stande gewesen, die Bevölkerung zu befriedigen. Dazu treten noch andere Erscheinungen, die er mit aller Hochachtung und Reservation erwähnen wolle. Es kam am berechtigten Orte zu einer Debatte über die Budgetarbeit des Hauses, in welcher man die Principien des Scheinconstitutionalismus mit mehr Energie verfocht, als die des wahren Constitutionalismus, als die unserer Verfassung. In weiteren Kreisen dämmerte deshalb die Ahnung preußischer Zustände und jenseits der Leitha sah man sich durch den Gang des Verfassungslebens diesseits der Leitha noch weniger ermuthigt, die Hand herüber zu reichen oder den ersten Schritt herüber zu lenken, und man gewann dort die alte Verfassung desto lieber, die doch außer den andern Schichten des Volkes auch noch von Baronen und der hohen Geistlichkeit vertheidigt wird.

Die Beunruhigungen mußten entstehen, wenn die Politiker, die vielleicht

doch nicht mit ganz warmem Herzen an allen Consequenzen der Verfassung hängen, mit großer Kühnheit wieder auftreten, wenn man ohne Widerspruch von Seite des Ministeriums hören mußte, wie der Liberalismus nicht ohne Fanatismus verdammt wurde, wie man dem Hause keine geringere Anschuldigung, als die des beabsichtigten Angriffes auf die unverletzbaren Rechte des Herrschers entgegenwarf, wie man das Haus, weil es den gewinnreichen Spekulationen gewisser Religiösen keinen Beifall zollte, einen Staat ohne Gott zu wollen, wie man es des Hasses gegen das Christenthum beschuldigte, und nichts Geringeres forderte, als daß der Reichsadel Oesterreichs mit Schwerdt und Spieß aufsitzen soll, um gegen das Haus, natürlich nur auf moralischem Felde, in den Kampf zu ziehen. (Beifall, Heiterkeit.) Gerade in diesem Zustande nimmt das Ministerium das Cabinet von Berlin unter den Arm, und will dasselbe begleiten in einen Krieg, der weit abliegt von den Grenzen Oesterreichs, seinen Interessen und seinen Hoffnungen. Es gehen oft Ideen wie Miasmen durch die Luft, und er habe Recht gehabt, sich einer solchen Idee zu erwehren. Man habe hin und wieder gemeint, es könne doch die Absicht geben, durch die Störungen, die ein Krieg mit sich bringt, auch dem Verfassungsleben Störungen zu bereiten. Er habe diesen Gedanken von sich gewiesen. Wenn auch das gegenwärtige Ministerium und das zukünftige, das man noch nicht kenne, nicht genügende Bürgschaft gebe, von allen Fehlern befreit zu sein, so gäbe es immer noch Männer genug, zu denen er das unverhohlene Vertrauen redlicher rücksichtsloser Politik habe. Waffenlärm habe in constitutionellen Staaten immer etwas bedenkliches. Das Schwerdt habe zwei Schneiden, und in einem und demselben Schwunge schlage es den Feind und treffe auch den Freund. Man hat in Oesterreich schon einmal die Keime einer jungen Verfassung aufgehen gesehen, und aus ihnen erhob sich ein Mann aus dem Volke zum Lenker des Staates. Es war ein Mann von großem Talente, und was noch mehr ist, von vollendeter Thatkraft. Er griff gleich zu den rechten Mitteln und schuf eine Bureaukratie. Es wurde organisirt, es fehlte nicht an brauchbaren Gesetzen, man war sogar daran, das Bedürfniß Oesterreichs, die Centralisation des Reiches zu realisiren. Aber nichtsdestoweniger entstand auf einmal ein unheimlicher Waffenlärm. Hinter ihm erschienen mit verhimmelten Gebetbuch-Mienen die Missionäre einer todt geglaubten Zeit, man hob Schätze aus den Truhen des sparsamen Volkes, und sah sie vergehen in Montursälen, Arsenalen und auch auf Schiffswerften, welche es uns doch übrig ließen, die Flotte Oesterreichs zu bauen. Derselbe Mann, von dem er glaubte, daß er mit stolzem Gespann fahre in den Tempel des Ruhmes, riß seine Pferde herum und fuhr — in die Hauskapelle der päpstlichen Nunciatur. (Lebhafte anhaltende Heiterkeit und Beifall.) Aber auch die Tage des Krieges blieben jenem Staatsmanne nicht aus. Ihn ereilte sein Schicksal, und die Schärfe des Schwerdtes, von der er groß geworden, schlug seine Politik mit einem Schlage zu Boden. Aus dem Blute der verstümmelten Krieger, die in der Erde Italiens modern, ist eine neue Zeit auferstanden.

Man könnte es ihm also nicht übel deuten, wenn er mit Bangen wiederum die Fahne eines unabsehbaren Krieges sich entfalten sehe. Da dürfte die Frage am Platze sein, wer in Europa will in diesem Augenblicke den Krieg? Niemand anders als die Eroberungssüchtigen. Die größeren Eroberungsgelüste stehen oft bei jener Macht, die vielleicht das größte Terrain verloren hat, und daher das Meiste wieder zu gewinnen hat, und diese Macht ist die Reaktion.

Welche Interessen sind es denn, die Oesterreich in dieser Constellation zum Kriege drängen? Ist etwa die Durchführung der Verfassung bedroht, und welche Macht von außen wäre im Stande, durch einen Angriffskrieg Oesterreich zu verhindern, den Ausbau der Verfassung vorzunehmen? Glaubt etwa einer der Minister, daß man hier Opposition mache um des dramatischen Zweckes willen? (Heiterkeit auf der Ministerbank.)

Glaubt einer, daß es dem Hause nicht ebenso am Herzen liege, wie jedem andern Staatsbürger, ein verfassungsfreundliches, kräftiges produktives Ministerium zu haben, natürlich auch mit wahrnehmbaren Resultaten seiner Wirksamkeit? Eben dieses Vertrauens willen war es Pflicht dieses Ministeriums, jede erschütternde Politik zu vermeiden. Hätte uns statt dieses Krieges ein Schritt zur Lösung der ungarischen Frage überrascht, wäre man in der glücklichen Lage gewesen, wahrzunehmen, daß eine der Verfassung nicht nützliche und hemmende Bureaukratie endlich einmal Ableitung finden solle, man hätte jede solche That des Ministeriums mit Freuden begrüßt. Aber das Ministerium kam bei jeder dieser Fragen aus den Zweifeln und aus dem Zögern nicht heraus. Es schien, als ob es seine eigenen Positionen verlasse und die Geschichte, die es selber gemacht hat, verleugnen wolle.

Wenn das Ministerium mit seinem Zögern und Zweifeln nicht im Stande war, die Bausteine zum Ausbaue der Verfassung zu liefern, wie mußte man nicht erstaunen, als man es auf einmal so entschlossen fand, jenen Beschluß zu fassen, den Beschluß, in den Krieg zu ziehen. Man hat oft in diesem Hause genug die Leiden und die Klagen der armen Provinzen schildern hören, und er glaube nicht, daß diese Provinzen den Schritt billigen werden, der zum Kriege führt, und er könne nicht glauben, daß diese gegen die Resolution stimmen werden. Die Meinung des Friedens steht auf der Seite derer, die die Resolution wollen, und die größere Möglichkeit des Krieges auf der Seite der Gegner, und was thut in dieser ganzen Lage das Ministerium? Die Zollfrage, die an uns herangetreten ist, ist sie nicht in Gefahr, zu politischem Kapital ausgemünzt zu werden, während dabei das geistige und materielle Kapital der Industrie Oesterreichs aufgeopfert wird? Er könne sich wohl denken, daß auf den schimmernden Höhen der Diplomatie der Blick nur über die Höhe des Lebens schweifen, und daß es dem Minister des Auswärtigen bei dem besten Willen geschehen könne, daß er über den Streit der Fürsten das Brodt des Volkes einmal vergißt. (Bravo! Bravo!) Es ist ein auffallendes Zusammentreffen, daß in dem Augenblicke, wo man die Kriegskassen für die Invasion in Schleswig vollstopfte, die erste Nachricht aus Ungarn kam, daß die Unterstützungsgelder, die ihnen bewilligt wurden, nicht flüssig werden wollen. Hofrath Biegeleben hat gestern den Ausschußantrag beschuldigt, als eine Sphinx der Regierung ein unauflösbares Räthsel vorgelegt zu haben, mit der Drohung, wenn sie dasselbe nicht löse, so werde sie umgebracht. Er wolle den Spieß umwenden, und es scheine ihm, daß das unlösbare Räthsel dem Hause zur Auflösung gegeben worden sei. Das Haus hat die Aufgabe bekommen, das Vertrauen in die constitutionelle Entwickelung des Kaiserreiches zu erhalten und die Productivität, die zur Erreichung dieses Zweckes nöthig ist, ist nicht möglich gemacht worden. Man hat die Aufgabe bekommen, Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen, und man bringt nun einen Krieg. Das ist ein Räthsel, das nicht gelöst werden kann. (Hört!) Er sei zwar überzeugt, daß keiner aus dem Hause der Regierung ans Leben will; er glaube auch nicht, daß darum die Regierung dem Hause ans Leben will, und schon darum nicht, weil sie es noch als Vermittler zu manchen Geldgeschäften nöthig hat. (Anhaltende Heiterkeit.) Man führt im Auslande einen Krieg für eine Personal-Union, die wir im Inlande perhorresciren.

Mißlingt dieser Krieg, so gehen wir im Prinzipe geschwächt nach Hause und es fehlt uns vor Allem die moralische Kraft, die Grundbedingungen unserer Verfassung gegenüber den disparaten Theilen des Reiches aufzuführen. Gelingt der Krieg, dann sind wir im Inlande präjudizirt, und die Machtstellung des Reiches ist dadurch nicht minder gefährdet. Auch für seine äußere Politik darf Oesterreich durch diesen Krieg keinen Vortheil erwarten. Redner bespricht hierauf das Zusammengehen Oesterreichs mit Preußen und sagt: Man habe vor Monaten schon richtig prophezeit, daß die Lorbern Bismarck's auch die Staatsmänner anderer Staaten nicht werden ruhig schlafen lassen. (Heiterkeit.) Er bezeichnet Preußen als den Erzfeind Oesterreichs und sagt: Man gehe mit Preußen, weil die Majorität des deutschen Bundes nicht korrekt sein soll, weil es in Deutschland nach Revolution rieche. Dr. Rechbauer habe einige jener verrufenen Revolutionäre genannt und darunter auch den König von Baiern, welcher wohl erfahren sei in allen Künsten des Friedens, namentlich in der Kunst, im Frieden zu leben mit seinem eigenen Volke. (Sehr gut. Bravo.)

Das seien die Revolutionäre, welche alle Rechte in Frage stellen; aber in dem Kabinete zu Berlin werde an dem Glücke Deutschlands gearbeitet. (Lebhafte Heiterkeit.) Dort werde die Bildung des Rechtsstaates angestrebt (anhaltende Heiterkeit), dort werde der Weltfriede nach dem berühmten Grundsatze gewahrt: „Laß mir das Meine und gieb mir das Deine!" (Heiterkeit.) Die Politik datire aus den Zeiten der heiligen Allianz.

In unserer Jugend, sagt Redner, haben wir die Früchte dieser Allianzen kennen gelernt. Wir hatten sie damals noch frisch und saftig im Munde, auch jetzt haben wir noch einen guten Vorrath getrocknet aufgespart. (Heiterkeit.) Man sagt, man gehe mit Jemand, damit er nicht allein gehe und damit man ihm Halt zurufen könne, wenn er zu weit geht. Es sei nun zwar immer mißlich, mit Jemand auf Leben und Tod in den Krieg zu gehen, dem man nicht traut und von dem man überzeugt sei, daß er uns auch nicht traue. (Heiterkeit.) Das Halt zu rufen wäre imposanter gewesen im Vereine mit Deutschland; aber nehmen wir den Fall, wenn wir Preußen Halt zurufen und es bleibt nicht stehen, dann stünden zwischen der Elbe und der Eider das Executionscorps, das von Preußen getrennte Oesterreich und das von Oesterreich abandonirte Preußen, die zücken gegen einander das Schwert und so würden die Bemühungen unseres Kabinetes in der Erhaltung des Weltfriedens damit gekrönt werden, daß auf einer Scholle deutscher Erde drei deutsche Mächte mit einander im Kampfe stehen. Man habe gesagt, Oesterreich könne sich nicht majorisiren lassen. Ja, das sagen Palacky, Deak und andere Männer auch. Wenn wir uns nicht dem Majoritätsbeschlusse fügen und gegen denselben marschiren, so haben wir zu erwarten, daß die, die jetzt nicht mit uns einverstanden sind, gegen uns marschiren werden, wenn sie eine Armee hinter sich bekommen können, und dann sei man wieder bei dem so unheimlich klingenden Waffenklange angelangt, dann stehe man wieder den Kanonen gegenüber, jener ultima ratio der weisen Cabinete, die man nur zum Schweigen bringen kann auf dem Boden der Geldfrage der ultima ratio populorum. (Heiterkeit.) Wir sind bereit zu bewilligen, wo es sich um das Bundesrecht handelt.

Bei der Frage der Richtergehalte hat man ja im Hause sehr deutlich gesagt, daß es gar nicht das Recht habe zu bewilligen, wo nichts gefordert worden ist. (Heiterkeit.) Die Regierung hat aber bis heute für die Kosten der schleswigschen Invasion nichts gefordert. Redner tritt jener Doktrin entgegen, die lehrt, daß, wenn einmal die Fahnen der österreichischen Armee fliegen, das Ausgabenbewilligungsrecht des Reichsrathes supplementär oder antizipativ bereits ausgeübt sei, selbst dann, wenn der Reichsrath beim Beginn der Aktion versammelt ist. Einen ähnlichen Paragraph der Verfassung kenne er nicht, und er befürchte nicht, daß von den Gegnern ihm einer vorgelesen wird. Am unliebsten sehe er jene kommen, welche bei allen schwierigen Fragen der Regierung von Gefahren für die Verfassung sprechen. Eine Gefahr für die Verfassung finde bei ihm gar keine Erwägung, von allen Faktoren des Reiches angelobt, habe Niemand ein Recht, einen derselben des Treubruches zu denunciren. Es wäre sehr mißlich, wenn man durch diese Besonnenheit zum gänzlichen Aufgeben jeder verfassungsmäßigen Aktion gezwungen wäre, das Mißlichste aber wäre, wenn man den Bestand der Verfassung alle Jahre kaufen müßte, einmal um 525,000 fl., das anderemal um 20,000 fl., dann um 6200 und wieder einmal um 10 Millionen. (Anhaltende lebhafte Heiterkeit.) Es gebe noch eine Manier, auf das Haus einzuwirken; auf einmal heißt es: Alles ist in Gefahr (Heiterkeit), dann kommt Bestürzung statt Erwägung, dann bekomme man einmal hin und wieder stille Händedrücke, es werde ins Ohr geflüstert: „die Regierung geht nicht ganz korrekt, wir sind schon im Herzen mit Euch, aber es war alles in Gefahr! (Lebhafte Heiterkeit). Ihr müßt Euch zurückhalten", und so majorisirt eine Panique, ohne daß man viel Gründe gehört hat. Man wirft der Resolution vor, daß sie zu allgemein sei; wäre sie spezieller, so würde man sagen, sie ist zu speziell. Redner schließt mit den Worten: Ich traue mich zu behaupten, für diese Resolution sprechen gerade so viele Gründe, als deren für die Verpflichtung der Regierung sprechen, unabläßig die Wohlfahrt Oesterreichs auf Grundlage der gegebenen Verfassung auszubilden und zu befördern. (Lebhafter Beifall.) (Fortsetzung folgt im Morgenblatt.)

Wien, 29. Jan. [Beschlagnahme der „Presse."] Auf Verfügung der k. k. Staatsanwaltschaft ist heute das Morgenblatt der „Presse" vom Donnerstag wegen des darin enthaltenen berliner Telegramms (Gerücht über Erweiterung der österreichisch-preußischen Convention) nachträglich confiscirt worden. Die Staatsanwaltschaft sieht in der Publikation jenes Gerüchts eine Verbreitung beunruhigender Nachrichten.

Breslau, 1. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Parad eisGasse Nr. 15b ein schwarzer Monstre-Düffel-Ueberzieher mit braunem Chinchilla-Oberkragen und braun- und schwarzkarrirtem Parchentfutter, ein grauer Tuchrock mit perpendikulär eingeschnittenen Seitentaschen und schwarzem leinenen Schoßfutter, ein hellgrüner Tuchrock mit Camlotfutter, ein Paar graukarrirte Buckskinhosen, ein Paar graue Tuchhosen mit Leinwandfutter, ein Paar graue Militärhosen mit Lederbesatz und Leinwandfutter, ein Halstuch von blauem Atlas mit schwarzen und weißen Streifen und ein Paar Militärstiefeln mit kurzen Schäften; Messergasse 28, vier Stück weißleinene Mannshemden, gez. C. H., drei dergl. Frauenhemden, gez. C. S.. eine Frauenjacke von weißem Parchent mit Spitzenbesatz, drei grauleinene Handtücher, ein Betttuch, ein Paar kalblederne Stiefeln und zwei Paar Frauenschuhe; den beiden Packträgern Stenzel und Peterwitz bei Gelegenheit eines Umzuges ihre mit Lederriemen versehenen Diensttaschen, welche sie in dem Flur des Hauses Katharinenstr. Nr. 7 niedergelegt hatten; in den qu. Taschen befanden sich die Dienstscheine der Genannten, sowie ein Taschenmesser und zwei Portemonnaies mit Packträger-Marken und 2 Sgr. 8 Pf. baares Geld.

Angekommen: Seine Excellenz v. Pückler, Staatsminister, aus Berlin. (Pol.-Bl.)

Meteorologische Beobachtungen.

Der Barometerstand bei 0 Grd. in Pariser Linien, die Temperatur der Luft nach Reaumur.	Barometer.	Luft-Temperatur.	Windrichtung und Stärke.	Wetter.
Breslau, 30. Jan. 10 U. Ab.	340,09	—3,6	O. 0.	Heiter.
31. Jan. 6 U. Mrg.	339,95	—6,0	SO. 1.	Heiter.
2 U. Nachm.	339,46	—1,0	SO. 1.	Heiter.
10 U. Abds.	339,54	—4,0	SO. 1.	Heiter.
1. Febr. 6 U. Mrg.	337,57	—6,0	SO. 1.	Heiter.

Breslau, 1. Febr. [Wasserstand.] O.-P. 14 F. 6 Z. U.-P. 2 F. 11 Z. Eisstand.

Breslau, 30. Jan. [Wollbericht.] Die Haltung des Wollgeschäfts ist im Januar dieselbe geblieben, wie in dem letzten Monat des abgelaufenen Jahres; Preise sind ziemlich unverändert, Verkäufer sehr willig; es wurden im Ganzen 5500 Ctnr. abgesetzt; wobei

circa 2500 Ctnr. polnische und volhynische,
„ 2300 „ russische Rücken- und Fabrikwäsche,
„ 700 „ diverse.

Käufer waren Kammgarn-Fabrikanten aus Sachsen, Berlin und die breslauer Spinnerei, ferner inländische Tuchfabrikanten und hiesige und österreichische Wollhändler; etwas wurde auch für Frankreich gekauft; in besseren Mittelwollen betheiligte sich auch die Rheinprovinz.

Die Handelskammer. Commission für Wollberichte.

Telegraphische Depeschen.

Rendsburg, 31. Jan. Mittags. Scharfer Frost. Die österreichischen Vorposten, welche ¾ Stunden von hier stehen, recognoscirten gestern und heute das Kronwerk. — Nachmittag. Ein drittes sächsisches Infanterie-Bataillon und die achte 6pfündige Batterie ist eingerückt. Wrangel ist auf einem Privatfuhrwerke angelangt, er verweilte eine Stunde. Das Generalquartier ist von Bordesholm nach Emkendorf vorgeschoben.

Abends. Eben ist General Gablenz eingetroffen. Im Kronwerk liegen 25 dänische Infanteristen und eben so viel Cavalleristen.

Kopenhagen, 31. Jan. Das Volksthing hat die Adresse gestern angenommen. Der König reist wahrscheinlich bald zur Armee ab.

Kiel, 31. Jan. Herzog Friedrich ist heute von Neudorf zurückgekehrt. (Wolff's T. B.)

Nortorf (Holstein), 31. Januar. Der Kronprinz von Preußen nebst Adjutanten ist heute eingetroffen. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 1. Febr. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Prinz Friedrich von Hessen und Gemahlin sind nach der Schweiz abgereist. Die „Hamburger Nachrichten" schreiben: Laut heutigem Armeebefehl führen die Oesterreicher und Preußen den Namen: „Armee für Schleswig-Holstein". — Die im Dänischwold requirirten Wagen sind militärisch eingetrieben worden; viele Gutsbesitzer flüchten über die holsteinische Grenze. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 30. Januar, Nachm. 3 Uhr. Die Rente eröffnete in Folge des „Moniteur"-Berichts über das Resultat der Anleihe und in Folge von Rückkäufen durch die Unterzeichner derselben in günstiger Haltung zu 66, 45, hob sich auf 66, 60, fiel, als starke Gewinnrealisirungen stattfanden, auf 66, 45 und schloß in noch immer fester Haltung zu 66, 40. Auch die Stimmung für Werthpapiere war eine feste und das Geschäft ziemlich belebt. Consols von Mittags 12 Uhr waren 90⅝ eingetroffen. — Schluß-Course: 3proz. Rente 66, 40. Italien. 5proz. Rente 68, 40. Ital. neueste Anleihe —. 3proz. Spanier 48⅞. 1proz. Spanier 45¼. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 390, —. Credit-Mobilier-Aktien 1020, —. Lombard. Eisenbahn-Aktien 516, 25.

London, 30. Jan., Nachm. 3 Uhr. Silber 61⅞—62. Türk. Consols 46¼. Schönes Wetter. Consols 90½. 1proz. Spanier 45¼. Mexikaner 35⅞. 5proz. Russen 91. Neue Russen 87¼. Sardinier 84.

Die französische Post aus China ist in Messina angekommen.

Wien, 30. Jan., Nachm. 12½ Uhr. Bessere Stimmung. 5prozentige Metalliques 71, 80. 4½proz. Metalliques 63, 25. 1854er Loose 89, 75. Bank-Aktien 776, —. Nordbahn 169, 10. National-Anlehen 80, —. Credit-Aktien 178, 70. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 188, —. London 120, 80. Hamburg 91, 75. Paris 47, 90. Gold —. Böhmische Westbahn 153, —. Neue Loose 131, 75. 1860er Loose 92, 60. Lomb. Eisenbahn 245, —.

Frankfurt a. M., 30. Jan., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Oesterreichische Fonds und Spekulationspapiere fester und besser bezahlt. Finnl. Anl. 84¾. Schluß-Course: Ludwigsh.-Bexbach 137. Wiener Wechsel 95¼. Darmst. Bank-Aktien 212. Darmst. Zettel-Bank 250. 5proz. Metalliques 57. 4½proz. Metalliques 50. 1854er Loose 72. Oesterr. National-Anleihe 63¾. Oesterr.-Französ. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oesterr. Bankantheile 744. Oesterreich. Credit-Aktien 170. Oesterreich. Elisabetbahn —. Rhein-Nahe-Bahn 24⅞. Hess. Ludwigsbahn 121¾. Neueste österr. Anl. 74¾.

Hamburg, 30. Jan., Nachm. 2½ Uhr. Börse war matt und leblos. Eisenbahn-Aktien ohne Geschäft. Geld knapper. Schluß-Course: National-Anleihe —. Oesterr. Credit-Aktien 71¾. Vereinsbank 103¾. Norddeutsche Bank 101¾. Rheinische —. Nordbahn —. Finnländ. Anleihe —. Disconto 4¼ Br.

Hamburg, 30. Januar. [Getreidemarkt.] Geschäftslos, nominell, unverändert. Loco-Weizen kleines Geschäft zu letzten Preisen. Oel fester, Mai 24⅝, Oktober 24⅝. Kaffee ruhig. Zink ohne Umsatz.

Liverpool, 30. Januar. [Baumwolle.] 6,000 Ballen Umsatz. — Preise besser.

Berliner Börse vom 30. Januar 1864.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	Cours
Freiw. Staats-Anl.	4½	100 G
Staats-Anl. von 1859	5	104 bz
dito 1850, 52	4	94 B
dito 1854	4½	99¾ bz
dito 1855	4½	99¾ bz
dito 1856	4½	99¾ bz.
dito 1857	4½	99¾ bz.
dito 1859	4½	99¾ bz.
dito 1853	4	91½ G.
Staats-Schuldscheine	3½	88⅛ bz
Präm.-Anl. v. 1855	3½	118½ bz
Berliner Stadt-Obl.	4½	101 B.
Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk.	3½	87½ bz
Pommersche	3½	87⅛ bz
Posensche	4	— — —
dito	3½	96 B
dito neue	4	93¼ B.
Schlesische	3½	— — —
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	95⅞ bz
Pommersche	4	96⅛ bz.
Posensche	4	94 B.
Preussische	4	95¾ bz.
Westph. u. Rhein.	4	96¼ B.
Sächsische	4	96½ B.
Schlesische	4	97 B
Louisd'or 110 bz		Oest. Bankn. 81¾ bz.
Goldkronen 9. 6¾ G.		Poln. Bankn. 85¼ bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	Cours
Oesterr. Metalliques	5	59 B.
dito Nat.-Anl.	5	65⅛ u. ¼ bz.
dito Lott.-A. v. 60.	5	75¾ à ⅜ à ¾ bz.
dito 54er Pr.-Anl.	4	73 etw. bz.
dito Eisenb.-L.	—	71½ B.
Russ. Engl. Anl. 1862	5	85½ bz u G.
dito 4½% Anl.	4½	— — —
dito Poln. Sch.-Obl.	4	71¾ G.
Poln. Pfdbr.	4	— — —
dito III. Em.	4	79½ bz. u G
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	86¾ etw bz
dito à 300 Fl.	5	89¾ B.
dito à 200 Fl.	—	— — —
Kurhess. 40 Thlr.	—	53 B.
Baden. 35 Fl. Loose	—	30 B.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

	Zf.	Cours
Berg.-Märkische	4½	100 G.
dito II.	4½	98¼ G.
dito IV.	4½	— — —
dito III. v. St. 3½ g.	3½	79¾ G
Cöln-Minden	4½	— — —
dito II.	5	102¾ G
dito	4	93¾ B.
dito III.	4	89½ G.
dito	4½	98 bz
dito IV.	4	89 bz.
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	87½ B
dito III.	4½	97 B.
Niederschl.-Märk.	4	93¾ B.
dito conv.	4	94½ B.
dito III.	4	92¾ B.
dito IV.	4½	— — —
Niederschl. Zweigb. Litt. C.	5	100¼ G.
Oberschles. A.	4	— — —
dito B.	3½	84¾ B.
dito C. u. D.	4	93¾ B.
dito E.	3½	80¼ bz.
dito F.	4½	— — —
Oest.-Franz.	3	247 bz.
Oest. südl. St.-B.	3	251 bz.
Rhein. v. St. gar.	4½	— — —
Rhein-Nahe-B. gar.	4½	97¾ B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Dividende pro	1861	1862	Zf.	Cours
Aachen-Düsseld.	3½	3½	3½	92 bz.
Aachen-Mastrich	0	0	4	28 bz
Amsterd.-Rottd.	5 1/18	6	4	101 B.
Berg.-Märkische	6½	6½	4	103 bz u. B.
Berlin-Anhalt	8¼	8½	4	146 bz.
Berlin-Hamburg	6	6¼	4	118 bz.
Berl.-Potsd.-Mg.	11	15	4	175½ bz.
Berlin-Stettin	7 1/12	7 5/12	4	127 B (i. D)
Böhm. Westb.	—	—	5	62½ bz.
Breslau-Freib.	12⅞	8	4	123½ bz.
Cöln-Minden	6¼	12⅝	4½	165¾ bz.
Cosel-Oderberg	0	½	3	49¼ B.
dito St.-Prior.	—	—	4½	— — —
dito dito	—	—	5	—
Ludwigsh.-Bexb.	8	9	4	131¼ bz.
Magd.-Halberst.	22½	5½	4	279 bz.
Magdb-Leipzig	17	17	4	228 B.
Mgdb.-Wittenbg.	2⅙	1 5/24	4	66 bz.
Mainz-Ludwigsh	7	7½	4	116 bz.
Mecklenburger.	2⅞	2⅓	4	59½ bz.
Neisse-Brieger	3½	4⅔	4	78 bz.
Niedrschl.-Märk.	4	4	4	94 B.
Niedrschl. Zwgb.	1½	2 11/12	4	58½ B.
Nord., Fr.-Wilh.	3	—	4	54½ à 54 bz.
Oberschles. A.	7 3/15	10 11/15	3½	143 à 142½ bz.
dito B.	7 3/15	10 11/15	3½	132 G.
dito C.	7 3/15	10 11/15	3½	143 à 142½ bz.
Oestr. Fr. St.-B.	6 7/15	—	5	103¼ bz.
Oest. südl. St.-B	8⅝	—	5	135¾ à ½ bz.
Oppeln-Tarn.	⅚	2⅛	4	54¼ B.
Rheinische	5	6	4	92½ bz.
dito Stamm-Pr.	5	6	4	— — —
Rhein-Nahebahn	0	—	4	24 bz.
Rhr.Crf.K.Gldb.	3 11/15	4½	3½	95 B.
Stargard-Posen	4	6	3½	98 bz (i. D)
Thüringer	6⅔	7⅔	4	119 bz.

Bank- und Industrie-Papiere.

	1861	1862	Zf.	Cours
Preuss. Bank-A.	4 7/15	6 1/15	4½	121½ G.
Berl Kassen-Ver.	5 13/15	5 13/15	4	113½ G.
Danziger Bank	6	6	4	97½ B.
Königsberger „	5⅞	5½	4	98½ G.
Posener „	5 11/15	5 11/15	4	91 G.
Magdeburger „	4 3/10	4 3/15	4	91¼ G.
Braunschweiger	4	4	4	64 G.
Weimar „	4	5	4	84 G.
Gothaer „	4½	5½	4	87½ G.
Geraer „	5¾	7⅛	4	91⅛ G.
Thüringer „	2⅝	3	4	67¾ G.
Hamb. Nordd. B.	5	6	4	101½ B.
„ Vereins-B.	5 5/16	6 1/64	4	104 B.
Hannoversche „	4½	5	4	95½ bz.
Bremer „	5¼	5	4	103¼ G.
Luxemburger „	10	10	4	99¾ B.
Darmst. Zettelb.	8⅝	9	4	99½ bz u. G (i D.)
Darmst. Credb. A.	5	6½	4	80¾ i. P bz.
Leipz. Credb. A.	3	3½	4	69½ B (i. D)
Meininger „	6	7	4	88¾ bz.
Coburger „	3	8	4	89 B.
Dessauer „	0	0	4	6⅝ B. (i D)
Oesterreich. „	7¾	8½	5	73¼ à 72¾ à 73 bz.
Genfer „	2	3½	4	45⅛ bz. u. G (i D)
Moldauer Lds.-B	1 7/15	2 1/15	4	30⅞ bz.
Disc.-Com.-Ant.	6	7½	4	92½ bz u B.
Berl. Hand.-Ges.	5	9	4	102 B.
Schl. Bank.-Ver.	6	6	4	99½ B.
Minerva	0	—	5	23½ etw. bz u G.
F. r v. Eisenbhdf	5¼	—	5	93½ etw. bz.

Wechsel-Course.

Amsterdam 250 Fl.	10 T.	141⅞ bz.
dito dito	2 M.	140⅞ bz.
Hamburg 300 Mk.	8 T.	151⅞ bz.
dito dito	2 M.	150⅝ bz.
London 1 Lst.	3 M.	6. 18¼ bz.
Paris 300 Frcs.	2 M.	79 bz.
Wien 150 Fl.	8. T.	81½ bz.
dito dito	2 M.	80¾ bz.
Augsburg 100 Fl.	2 M.	56. 20 bz.
Leipzig 100 Thlr.	8 T.	99¾ G.
dito dito	2 M.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. 100 Fl.	2 M.	56. 20 bz.
Petersburg 100 S.-R.	3 W.	94½ bz.
dito dito	3 M.	93 bz.
Warschau 90 S.-R.	8 T.	85¼ bz.
Bremen 100 Thlr.	8 T.	109¾ bz.

Breslau, 1. Febr. Wind: Süd-Ost. Wetter: schön. Thermometer Früh 4° Kälte. Bei mittelmäßigen Angeboten zeigten sich Preise gut behauptet.

Weizen preishaltend, pr. 84 Pfd. schlesischer weißer 50—66 Sgr., gelber 50—57 Sgr., feinste Sorten 1—2 Sgr. über Notiz bezahlt., galizischer und polnischer weißer 50—64 Sgr., gelber 50—54 Sgr. — Roggen in feiner Waare gut beachtet, pr. 84 Pfd. 37—39—41 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste wenig beachtet, pr. 70 Pfd. weiße 35—37 Sgr., gelbe 30—32 Sgr. — Hafer ruhig, pr. 50 Pfd. 25—28 Sgr. — Erbsen wenig beachtet. — Wicken schwach umgesetzt. — Schlesische Bohnen still. — Schlaglein vernachlässigt. — Oelsaaten etwas fester bei schwachen Angeboten. — Rapskuchen wenig gefragt, 46—50 Sgr. pr. Ctnr.

	Sgr. pr. Schff.		Sgr. pr. Schff.
Weißer Weizen	51—59—66	Wicken	45—47—50
Gelber Weizen	50—54—59	Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. Brutto.	
Roggen	37—39—41	Schlag-Leinsaat	150—165—188
Gerste	30—33—37	Winter-Raps	172—182—192
Hafer	25—27—29	Winter-Rübsen	162—172—182
Erbsen	40—45—50	Sommer-Rübsen	135—145—155

Kleesaat, rothe fest, ordinäre 10—11 Thlr., mittle 11¼—12¼ Thlr., feine 13 Thlr., hochfeine bis 14 Thlr.. — weiße ordinäre 10—12¾ Thlr., mittle 13¾—15¾ Thlr., feine 16¾ bis 17¼ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Thymothee fehlt, 6—8 Thlr. pr. Centner.

Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. Netto 26—36 Sgr., Metze 1¼—1¼ Sgr.

Vor der Börse.

Rohes Rüböl pr. Ctr. loco 10½ Thlr., Februar und Frühjahr 10⅝ Thlr. — Spiritus pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco und pr. Februar 13½ Thlr., pr. Frühjahr 13⅝ Thlr.

Theater-Repertoire.

Montag, den 1. Febr. **Benefiz für Hrn. Weiß.** 1) Zum ersten Male: **„Cabinets-Geheimnisse."** Original-Lustspiel in 1 Akt von A. Tonsé (Verfasser der „Ersten Falte"). 2) Zum ersten Male: **„Der Hochzeitsbraten."** Ländliche Scene von G. Räder, mit Liedern und Gesängen von Franz Schubert. 3) Zum ersten Male: **„Das verlorene Paradies."** Lustspiel in 1 Akt. 4) Zum ersten Male: **„Eine verfolgte Unschuld."** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von Anton Langer und Emil Pohl. Musik von A. Conradi.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.